Preis 2 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 8,—, vierteljährlich M. 24,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 12,—, vierteljährlich M. 36,—, im übrigen Ausland monatlich M. 18,—, vierteljährlich M. 54,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 5,—, für München M. 4,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 16,—, Finanzanzeigen netto M. 4,—, Familienanzeigen M. 2,50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 2,50. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 49 | **München (Mittwoch), den 21. Juni 1922** | **36. Jahrgang**

F.M.J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Adolf Hitler im Gefängnis!

Dutzende von Versammlungssprengungen im Norden und im Süden des Reiches sind vorgekommen. Die Justiz rührte keinen Finger. Aber einmal, als gegen den separatistischen Hetzer Ballerstedt aufgetreten wurde, da griff die hohe Obrigkeit ein. Sie übergab die Sache nicht dem gewöhnlichen Gericht, sondern dem Volksgericht. Das erkannte auf 3 bzw. 6 Monate Gefängnis, gab in seiner Begründung selbst zu, daß diese Strafe zu hoch sei, aber sagte, es könne laut Bestimmung keine Geldstrafe verhängen. Trotzdem nun ganz neue Momente zur Beurteilung des Falles vorgebracht wurden, trotzdem sich der versetzte Polizeileutnant als Zeuge dafür meldete, daß unsererseits alles geschehen war, um die Versammlung in Ruhe zu beenden, fand es die gräfliche Justiz nicht für nötig, das Verfahren neu aufzunehmen. Während der Organisator eines Überfalles auf offener Straße, Herr Erhard Auer, noch heute Vizepräsident des Bayerischen Landtages ist, anstatt auf paar Jahre hinter eiserne Gardinen gesteckt zu werden, wie er es verdiente, werden unsere Parteigenossen wider alle Gerechtigkeit, zum Hohne aller Deutschdenkenden, zu Gefängnis verurteilt.

Man gibt sich in gräflichen Höhen hoffentlich Rechenschaft darüber, was man tut. Durch die Gefangensetzung Adolf Hitlers, eines Mannes, der als einziger in Bayern es verstanden hatte, den deutschen Charakter wieder zur Selbstbesinnung zu rufen und eine aufrechte Schar zusammenzubringen, die vor dem hochverräterischen Tun und Lassen des heutigen Regiments ebenso vom Ekel erfaßt wurde wie vor den gräflichen Nullen, die diesem System als Vorspann dienten, durch diese Gefangensetzung wird, objektiv betrachtet, dem g a n z e n Deutschtum in Bayern ein Schlag ins Gesicht versetzt.

Wir wundern uns zwar nicht über die Tatsache, denn unsere Meinung über die Berliner Bankjuden und ihre Kulis kennen die „maßgebenden Kreise“ sehr genau. Und da Aufdecker schmutziger Machenschaften und geistloser Schwätzerei von Halunken und Schaumschlägern immer als Todfeinde angesehen werden, so ist uns auch der prompte Eingriff der „Justiz“ sehr verständlich. Weiter wundern wir uns nicht, daß die Verfügung, die „Bestrafung“ anzutreten, gerade kurz vor dem 28. Juni erlassen wurde. Denn für diesen Tag prophezeit die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische „Freiheit“ den Aufmarsch der Reaktion. Und da das schlechte Gewissen unserer gräflichen großen Null dem Herrn am Siegestor manch schlaflose Stunde bereitet haben möge (was wir zu seinen Gunsten noch annehmen wollen), so wäre es verständlich, wenn mancher D e u t s c h e auf den Gedanken käme, daß die Gefangensetzung Adolf Hitlers kurz vor dem Jahrestag des Scheidemann-Ebert-Friedens eine — Schutzhaft bedeuten könnte.

Adolf Hitler und unsere anderen Parteigenossen werden ins Gefängnis gehen, weil sie d e u t s c h e M ä n n e r sind, nicht Jämmerlinge, Verräter und Judenknechte. Weil sie Männer sind, die den Schmutz von heute nicht feige mitansehen konnten, und das deutsche Volk aufriefen zum Widerstand gegen seine Peiniger.

Das wissen wir, das wissen heute schon Hunderttausende. Ihr Grafen und Judenkulis in Berlin werdet euch gewaltig verrechnen, wenn ihr vom Gefängnis etwas für euch erhofft. Bald werden Millionen so fühlen wie wir und in derselben ehernen Entschlossenheit verharren, bis die Zeit einmal reif sein wird, eure ganze Sippe vor einen d e u t s c h e n Staatsgerichtshof zu stellen. Dann wird euch nichts, aber auch nichts geschenkt werden!

Nationalsozialisten u. Antisemiten Münchens

kommt Donnerstag, den 22. Juni, zur großen

Massen-Versammlung

in den Zirkus Krone

Es wird vor Antritt seiner Gefängnisstrafe unser Parteigenosse und Führer

Adolf Hitler

noch einmal sprechen über:

„Wahrhaftigkeit als Grundlage des politischen Handelns“

Beginn 8 Uhr abends

Volksgenossen, erscheint in Massen!

Zeichen der Zeit

Die Schrift „Totengräber Rußlands“ hat ihre Wirkung namentlich in den Nachbarstaaten ausgeübt. Besonders in Riga, wo sie in 20000 Exemplaren abgesetzt worden war. Jetzt hat die Entente durch den lettisch-jüdischen Ministerpräsidenten Meierowicz ihre Verbreitung verboten. Am 1. Mai marschierten nämlich die lettischen sozialistischen Studenten im Zuge und trugen das Titelbild an ihren Fahnenstangen! Das Erwachen beginnt — und der jüdische Börsenterror verstärkt sich.

•

Wir berichteten, daß die daitsche Reichsregierung dem Grafen Luckner untersagt hatte, Vorträge in Schweden zu halten. Die „Deutschvölkischen Blätter“ veröffentlichen nun einen Brief, welcher von der Vertretung Daitschlands der an den Juden Bleichroeder verheirateten Schauspielerin Orska mitgegeben wurde. Er lautet:

„Deutsche Gesandtschaft.

Nr. B 1746. Stockholm, den 27. Mai 1922.

B e s c h e i n i g u n g.

Es wird hierdurch bescheinigt, daß Frau M a r i a v o n B l e i c h r ö d e r - O r s k a nach Beendigung ihres hiesigen Gastspiels nach Deutschland zurückkehrt und daß ihre hiesige Wirksamkeit für die deutsche Kultur-Propaganda von besonderer Bedeutung gewesen ist. Frau von Bleichröder-Orska führt aus Anlaß dieses Gastspiels umfangreiches Gepäck mit sich, es darf daher ergebenst anheimgestellt werden, ihr b e i d e r G r e n z - u n d Z o l l a b f e r t i g u n g (!!) das irgendwie tunliche Entgegenkommen gewähren zu wollen.

Der Deutsche Geschäftsträger.

(Siegel.) gez. V. Wied.“

Dem deutschen Helden wird der Mund gestopft, der Darstellerin geiler Theaterstücke bescheinigt man die „Kultur-Propaganda“! Herrliche Zeiten!

•

Philipp der Unverdorrte hat in seiner letzten Rede gesagt: „Die Unterstellung, daß die Sozialdemokratie die Novemberrevolution gewollt oder vorbereitet hat, ist eine lächerliche, törichte Agitationslüge unserer Gegner!“

Nanu! Aber gerade an diesem 9. November verkündete derselbe Philipp Scheidemann, das deutsche Volk habe auf der ganzen Linie gesiegt. Wie kann man aber siegen, ohne gekämpft zu haben? Logik, Exzellenz Scheidemann! Und mehr Vorsicht, es könnten die Arbeiter doch die neuen Bauernfängereien merken.

•

Weiteste Kreise der Arbeiterschaft merken heute den Betrug vom Herbst 1918. Ähnlich wie Philipp höhnt auch die U.S.P. Die „Freiheit“ schreibt (Nr. 248): „Es war ein Verhängnis der im November 1918 zur Macht gelangten Arbeiterklasse, daß sie einmal nicht geschlossen war und zum andern v o l l e r I l l u s i o n e n (!) i n b e z u g a u f d i e z u k ü n f t i g e E n t w i c k l u n g.“

Diesen Hohn wagt das „unabhängige“ „Arbeiter“blatt seinen Lesern h e u t e zu bieten! Wer aber hat den Arbeitern diese „Illusionen“ von der Menschenfreundlichkeit der Poincaré, Clemenceau, Lloyd George, Rothschild usw. eingeimpft? Wer hat sie betrogen und lügt ihnen noch heute von internationaler Solidarität vor? Ja, dieselben Leute, die 1918 an die Macht gelangten und uns alle dem ausländischen und inländischen jüdischen Bankkapitalismus ans Messer lieferten. Sieh dir mal den Oskar Cohn und den Dr. Hilferding näher an U.S.P. Du wirst große Verwandtschaft zwischen ihm, Rathenau, Bleichröder und Mendelssohn finden.

•

Im Namen der Kultur wurde die Beurlaubung Tollers von Gerhart Hauptmann und seinen Kunstkonsorten gefordert. Dazu schreibt die Zeitung S t e g e r w a l d s „Der Deutsche“ (Nr. 129):

„Es gibt Zeitungen, die über dieses Ansinnen Krampfanfälle bekommen. Für billig Denkende steht die Sache aber so, daß, wenn man einmal einen Fähnrich Oltwig v. Hirschfeld beurlaubt hat, man auch den Ideologen (!!!) Toller beurlauben muß, zumal dieser seinen Urlaub ganz bestimmt nicht zu einem Attentat auf einen dem großen Geldsack mißliebigen Steuerpolitiker benutzen wird.“

Ein feiner „Deutscher“, den Herr Stegerwald da zum Schreiben angestellt hat! Der Mitschuldige am Münchner Geiselmord — Ideologe. Erzberger, der Schützer der Börsenjuden, ein Finanzpolitiker! Was wollt ihr noch mehr, deutsche Männer und Frauen? Ein Mann aus dem Zentrum bleibt wie er ist, ein feiner „Christ“.

Der Weltbetrug

Das Wort „A n l e i h e“ umnebelt heute Millionen Menschen. In Deutschland hypnotisiert die ganze Presse das Volk, auf Morgan und Kahn und ihre Hilfe zu hoffen, in Österreich predigt man den Optimismus, welcher dank der neuen Anleihe und der neuen Notenbank des Herrn Rothschild wieder Berechtigung habe. Die „Aufbauarbeit“ könne beginnen, die „Selbsthilfe“ habe das alte Österreich gerettet.

So schreiben die Judenblätter der Banken, und die sogenannte Arbeiterpresse wiederholt fast Wort für Wort das gleiche.

Das Telegramm von der Rothschildschen „Hilfsaktion“ hatte an der Wiener Börse eine Panik hervorgerufen, Hunderttausende von Valutaspekulanten schlichen ein paar Tage lang wie erschlagen durch die Straßen Wiens. Der Wiener aber jubelte und dankt Herrn Rothschild auf den Knien.

Aber er überlegt folgendes nicht. Als die Bankiers von Paris, Prag und Wien die Anleihe beschlossen, w u ß t e n sie natürlich, w e l c h e Wirkung die Bekanntgabe dieses Beschlusses an den Börsen der Welt — namentlich aber an genannten drei Orten — hervorrufen würden. Und da der endgültige Entschluß zu dieser Tat nicht von Regierungen, sondern von Finanziers abhing, so ist es bei heutiger Lage der Dinge, selbstverständlich, daß sie sich mit den n ö t i g e n Devisen für eine stattliche Milliardensumme „eingedeckt“ hatten. Darauf verkünden sie ihre Hilfsbereitschaft. Die tschechische Krone fiel rapid, die österreichische verbesserte sich. Die Finanziers als Organisatoren der „Hilfe“ werden also die erste früher verkauft, die zweite gekauft haben, um jetzt auf umgekehrte Weise den Rahm abzuschöpfen. D a s G e l d, d a s s i e d e m a r m e n Ö s t e r r e i c h v o r s c h i e ß e n, h a b e n s i e s i c h e r s c h o n d r e i f a c h h e r e i n g e b r a c h t, o h n e n o c h e i n e n H e l l e r a u s g e z a h l t z u h a b e n! Dazu stehen ihnen noch die Zinsen zur Verfügung!

D a s ist der Börsenbetrug von heute.

Und nur ein unmündiges Kind kann glauben, daß es bei den Pariser Verhandlungen anders gewesen ist. Morgan, Cohn und Kahn haben, ehe sie die „Hilfe“ an Deutschland verweigerten, so sicher wie zweimal zwei vier ist, für Milliarden deutsche Mark verkauft. Nachher werden sie mit dem Aufkauf eingesetzt haben. Wenn nächstens die kleine oder große Anleihe doch bewilligt werden sollte, so kann man sicher sein, daß die Cohns und Kahns sich wohl genug mit billiger deutscher Mark versorgt haben, um sie später, nach der „Hilfegewährung“, teurer zu verkaufen.

S o liegen die Dinge heute. Früher machte man keinen Bankier zum Minister, weil man wußte, daß auch der ehrlichste selten der Versuchung widerstehen würde, seine politischen Informationen zu Privatgeschäften auszunutzen. Heute aber bestimmen gerade die Bankiers die politischen Handlungen sowohl der kapitalistischen wie „sozialistischen“ Regierungshampelmänner, weil hinter ihnen ihre politischen Kampftruppen: schwärmerische Demokraten und irregeleitete

Marxisten, geführt von gekauften und ehrgeizigen Subjekten, stehen.

Die Männer, in deren schmutzigen Händen sich heute alles Gold der Erde, erlangt durch Vernichtung der Existenz von Millionen Menschen, vereinigt, werden nicht zum Galgen geschleppt, sondern ganz offen als Philantropen gefeiert.

Man pries den Jakob Schiff, der den Krieg Japans gegen Rußland bezahlt hatte, als den edelsten Menschenfreund, man lobt die Mildtätigkeit der Rothschilds, und die Völker der Erde wissen nicht, daß sie niederträchtig belogen werden von den Abgesandten gerade dieser Halunken, welchen sie ihr Elend verdanken.

Der Feind steht nicht rechts, wie der alte Schwätzer aus Kassel neulich sagte, er steht nicht links, wie viele Deutschnationale behaupten, sondern er steht bereits fast überall mitten unter uns. Er bezahlt die Demokratie, er kauft Arbeiterführer in allen Parteien, er gibt den „Nationalen" „vaterländische Spenden", und so schlagen sich die Deutschen die Schädel ein, kämpfen in falscher Front gegeneinander, anstatt den ganzen heutigen Banken- und Börsenschwindel zu erkennen und ihm den Garaus zu machen. Das ist Befreiung vom der Zinsknechtschaft, die wir predigen. Ehe hier nicht eine unbarmherzige Säuberung vorgenommen worden ist, sind alle Versprechungen auf „Aufbau", „Gesundung" usw. nichts als blanker Schwindel und Betrug!

Aus dem „Mekka des Proletariats"

Eine für europäische Begriffe unglaubhaft klingende Tatsache ist die Verschuldung der Sowjetregierung an die Arbeiter der staatlichen Industrien. Während früher die Sowjetregierung ihren Arbeitern nur die ihnen gesetzlich zustehenden Lebensmittelrationen zum größten Teil schuldig blieb und den allerdings sehr minimalen Barlohn verhältnismäßig pünktlich auszahlte, hat gerade die Geldverschuldung unter der neuen Wirtschaftspolitik ungeheuer zugenommen. Das Präsidium des Obersten Sowjets der Volkswirtschaft hat auf einer seiner letzten Sitzung versucht, den ungefähren Umfang der Verschuldung festzustellen und ist dabei zu folgenden Summen in Sowjetrubeln 1922 gekommen: Die Verschuldung beträgt gegenwärtig in der Metallindustrie 13,2 Mill. Rubel (diese Zahl ist in den neuen Sowjetrubeln ausgedrückt, d. h. 10 000 mal geringer als in Wirklichkeit), in der Silikatindustrie 5,6 Millionen, in der Spritindustrie 3,1 Millionen, in der Salzindustrie 8,8 Millionen, in der chemischen Industrie 4,5 Millionen; die Textiltruste schulden ihren Arbeitern 90,2 Millionen, der zentrale Papiertrust 10,8 Millionen, die Ledertruste 12,3 Millionen und der Gummitrust 1,2 Millionen. In den übrigen Industriezweigen konnte die Verschuldung nicht genau festgestellt werden.

In welchem anderen Staate wäre es denkbar, daß sich Arbeiter es gefallen ließen, auf Kredit zu arbeiten? Im Sowjetparadies sorgen Chinesen, Letten usw., von Hebräern geführt, daß der Russe der Herrlichkeiten nicht überdrüssig wird.

Der weise Scheidemann

Der große Philipp hat sich vom „Attentat" schnell erholt und seine guten Lungen emsig in Bewegung gesetzt. Nachdem er sich schon in Kassel als St. Georg erboten hatte, den Drachen der Reaktion zu bekämpfen, hat er sich von seinen seidenen Königssesseln zu den Proletariern Berlins begeben. Unter dem Gesang der Chöre, die das „Empor zum Licht" anstimmten, wurde dem größten Mann des Jahrtausends ein Halleluja dargebracht.

Und er hat sich dieser Ehrung würdig erwiesen. Namentlich dünken uns die Ausführungen über den Versailler Scheidemannfrieden von besonderer geistiger Hoheit durchflutet. Es gäbe, führte der große Arbeiterführer aus, drei Möglichkeiten des politischen Verhaltens zum Reparationsproblem: „1. Die Absicht, überhaupt nicht zu erfüllen, d. h. den vollkommenen Zusammenbruch herbeizuführen. Das ist die Katastrophenpolitik der Reaktionäre, die wir auf das entschiedenste bekämpfen.

2. Der Wille der Erfüllung um jeden Preis, selbst auf Kosten des letzten Restes unseres Volkswohlstandes und aller deutschen Kultur, auf Kosten der Zukunft des deutschen Volkes und seiner Volkswirtschaft. Diese Politik muß ebenso wie die zuvor angeführte zur vollkommenen Katastrophe führen. Deshalb lehnen wir sie gleichfalls ab.

3. Unser Wille ist der, zu leisten, was möglich ist, zu leisten und zu erfüllen, soweit es mit der deutschen Kultur, dem Volkswohl und der Produktionsentwicklung vereinbar ist."

An alle Bezieher des „Völkischen Beobachters"

Der Ausgabe 48 unseres Blattes war eine zweiseitige Beilage, „Genosse Ebert im Jenseits", beigefügt.

Die damit verbundenen großen Kosten zwingen uns, unsere Bezieher um Einsendung von 2 M. für diese Beilage zu ersuchen.

*

Am 1. Juli 1922 beginnt das III. Quartal. Unsere Bezieher, die unser Blatt bisher bei der Post bestellt haben, bitten wir, ihre Bestellung bei der Post umgehend zu erneuern, damit die Zustellung des Blattes keine Unterbrechung erleidet.

Durch die noch immer steigenden ungeheueren Papier- und Druckkosten — im vergangenen Monat allein um 60% — sind wir leider gezwungen, die Bezugsgebühr für das III. Quartal auf

Mark 48.—

zu erhöhen.

Wir wissen, wie schwer es vielen unserer Bezieher fällt, diesen Betrag zu leisten, aber auch in Berücksichtigung des erhöhten Bezugspreises ist es uns nur unter den allergrößten Opfern möglich, unser Kampfblatt zu halten; diese Opfer müssen gebracht werden, wenn wir nicht diese Waffe der nationalsozialistischen Bewegung sinken und die Zeitung eingehen lassen wollen.

Wir bitten alle unsere Bezieher und Parteigenossen, uns in dem schweren wirtschaftlichen Kampfe, den wir um unser Zeitungsunternehmen zu führen haben, zu unterstützen.

Helfe jeder nach seinen Kräften mit!

Werbet für unser Kampfblatt!

Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters"

Also die 45,6 Milliarden Goldmark sind für den großzügigen Philipp Scheidemann noch nicht die Grenze des Möglichen. Die Steuern, die auf den deutschen Arbeitern liegen, dünken ihm noch viel zu wenig. Wir wollen es ihm glauben. Wenn er so am Nachmittag auf weichen Seidenpolstern vom langen Schlaf und guten Essen ausruht, und die liebe Sonne durch die königlichen Fensterscheiben auf das blinkende Parkett scheint, dann merkt man freilich nichts von Kummer und Sorge . . .

Aber eine Frage, unfehlbarer Philipp: Was nun, wenn die westlichen Kapitalisten es mit der „deutschen Kultur, dem Volkswohl und der Produktionsentwicklung" vereinbar finden, Deutschland einfach verrecken zu lassen? Die Reparationsforderungen werden ja von deinen ebenfalls unverdorrten Freunden selbst als vollkommen unerfüllbar hingestellt! Dann tritt doch automatisch der erste oder zweite Fall ein. Jeder von ihnen soll, laut Philipp, eine Katastrophe bedeuten. Es tritt nun aber dann der Nachteil ein, daß die Katastrophe dann ein ausgesogenes, verpestetes Volk antrifft, vor einem Jahr aber noch ein halbwegs gesundes. Dann bist du mit schuld daran, Arbeiterverräter!

Ebert-Nachklänge

Ein Augenzeuge berichtet:

Unser allverehrter Landesstiefvater Ebert Fritz sollte zu dem jetzigen bayerischen Staatsoberhaupt frühstücken gehen. Etwa 200 Personen hatten sich vor dem Palais Lerchenfeld eingefunden. Etwa 150 davon waren Kriminaler, teils bayerische Auerspitzel, teils Untergebene des Staatskommissars Weißmann. Die anderen 50 waren friedliche, harmlose Menschen, die unseres Landesstiefvaters hehres Antlitz gern von Angesicht zu Angesicht geschaut hätten. Ist es denn ein Verbrechen, Interesse zu zeigen für das Aussehen und den Eindruck des Repräsentanten der „daitschen Rebublich" (in diesem Falle kann ich nur wachsweiche Buchstaben gebrauchen)? Wir kennen ihn ja alle nur von dem Badehosenbild in der Berliner Illustrierten, durch das er weit über die Grenzen der deutschen Lande hinaus die Würde Neudeutschlands in so treffender Weise verkörperte.

Unsere tiefe Sehnsucht, den Mann zu sehen, der sich den ersten Beamten der „Rebublich" nennen darf, wurde in einer Weise vereitelt, daß uns wieder so recht eindringlich zum Bewußtsein kam, daß wir in einem freien Volksstaate leben dürfen, während wir früher im militaristischen Zuchthausstaate vegetieren mußten. Nachdem sich vor dem Hause des Mannes der Amerikanerin Wyman einige Dutzend von der blauen Polizei versammelt hatten, ratterten plötzlich drei Lastautos grüner Polizei heran, die Leopoldstraße wurde zwischen Siegestor und Georgenstraße abgeriegelt und alle dazwischen befindlichen Leute auf die Autos verladen, und Richtung Ettstraße ging's los. Die Schwerverbrecher auf den Autos stimmten nun „Die Wacht am Rhein" an, und alle sangen mit. Wo waren die schwarzrotsenften gesinnten Leute, die doch sonst ihren Reichspräsidenten so hoch halten und ihn immer so gerne bewundern möchten (er gibt ihnen allerdings wenig Gelegenheit hierzu)? Wo war das feige Pack, das sich doch stets auf den Boden der Tatsachen stellt?

Die 46 Verhafteten waren auf jeden Fall national; vielleicht genügt aber auch zur Zeit der Zugehörigkeitsausweis zu den undeutschen Parteien, um durch die Kette durchschlüpfen zu können? Nach der „Wacht am Rhein" wurde gesungen: „Wir brauchen keine Judenrepublik". Auf dies hin wurde das Singen verboten, da wir sonst „wegen Widerstand" (so sagte uns der betreffende Hauptmann der grünen Polizei) gestraft würden. Trotzdem wir zwar noch nicht den vermutlich allerneuesten Paragraphen kannten, wonach das Singen nationaler Lieder „Widerstand" wäre, schwiegen wir.

Nach peinlichem Verhör und stichprobeweisem Taschendurchsuchen wurden die meisten gegen 5 Uhr wieder entlassen. Einer Reihe von Leuten wurde — welch gewaltige Maßnahme zum persönlichen Schutze unseres Landesstiefvaters — für die Dauer des „hohen" Besuches in München, man höre und staune, das Taschenmesser entzogen.

Eine bessere Propaganda für die Judenrepublik hätte man sich wohl kaum vorstellen können.

Das Privatspitzelinstitut des Herrn Auer

Der „Münchener Post" ist nichts zuwiderer als eine vaterländische Kundgebung, wenn sie sie selbst nicht demagogisch ausnützen kann. Die große Menschenmenge, die am Schluß der Donnerstagversammlung im Zirkus Krone gegen die schwarze Schmach durch die Stadt und nach den Wohnungen der Ententespitzel zog, hat selbstverständlich auch die Spitzel des Herrn Auer auf den Plan gerufen. Die „Münchener Post" druckt natürlich die Verleumdungen dieser Gesellen mit Wohlgefallen ab, besonders um die ihr verhaßte grüne Polizei, die sie mit Absicht „Sipo" nennt, wegen ihrer Haltung den Demonstranten gegenüber anzuschwärzen. Die letzte Note Nollets gegen die Schutzpolizei hat also gewirkt und, ob der Schriftleiter der „Münchener Post" Heymann oder Auer heißt, ihr „Geist" bleibt immer lebendig und — die Geschäfte unserer Feinde blühen. Gegen die schwarze Schmach zu protestieren hält die „Münchener Post" für einen „Skandal", aber Denunziationen abzudrucken ist scheint's ein verdienstliches Werk — für unsere Feinde. Es wäre viel richtiger gewesen, sie hätte ihren Lesern berichtet, daß man auf die Demonstrierenden, die sich in voller vaterländischer Begeisterung eingefunden hatten, in der rohesten Weise einschlug, damit die Ententefreunde der „M. P." ruhig schlafen konnten. Die Adresse einer alten Frau, die man mit einem Knüppel quer über das Gesicht schlug, stellen wir der „M. P." zur Verfügung, es wäre ein würdigeres Bild für ihren illustrierten Teil als der Abdruck elender Denunziationen.

„Trauertag"

Nachdem die Schiffer, Schiffmann und Genossen im Reichstag ihrer Befriedigung bei den Oberschlesien-Verhandlungen genügend Ausdruck gegeben und ihre Diplomatenfertigkeit ins rechte Licht gesetzt hatten, befahl unsere Nationalregierung, die Flaggen auf Halbmast zu setzen. Sie wußte nicht, was sie tat! Denn kein Deutscher hat diese Geste als Trauer angesehen, sondern erblickte in den wehenden schwarzrotgelben Wimpeln gerade

In letzter Stunde

Was die langsame ,aber stetige Entwicklung der letzten Jahre unseres Münchner musikalischen Kulturlebens hoffen ließ und woran wir nicht unbeteiligt zu sein glauben, ist in den letzten Monaten nun zur Tat geworden: an die Spitze dieser Kulturbewegung sind Männer getreten, deren nationale Gesinnung und künstlerische Bedeutung wir ebenso kennen und zu würdigen wissen wie ihre politisch-kulturelle Mission. Politik und Kunst: zwei Dinge, die sich anscheinend fremd, um nicht zu sagen feindlich gegenüberstehen! Nun, wir hatten vor einiger Zeit Gelegenheit, uns an dieser Stelle gründlich über die Anschauung, welche wir in diesem Problem vertreten müssen, zu äußern. Wir schrieben damals, daß eine politische Kritik möglich und gerechtfertigt sei: möglich in dem Sinne, daß ihre Grenze gegen die Geschichtswissenschaften in der Kunst da beginne, wo sie im Dienst eines Bekenntnisses, einer Anschauung oder Idee stehe; daß die Historie zwar schulmäßige Voraussetzung der Kritik sei, diese jedoch sonst Mittel zum Zweck bleiben müsse. Unsern Standpunkt zu vertreten war in den letzten Jahren mühevoll, aber lohnend, und wir sind stolz darauf, sagen zu können, daß diese Arbeit nicht umsonst war.

In diesem Sinne möchten wir jetzt erneut wieder, nach all den bedeutsamen Vorfällen der letzten Monate ein offenes Wort reden, weil wir durch die unablässige Kundgebung unserer Anschauung zur Gesundung der Musikpflege in unserer Stadt beigetragen haben wollen. Unser altes bewährtes Losungswort: Ehrt eure deutschen Meister! ist auf dem Weg, sich endlich halbwegs zu verwirklichen.

Politik als solche hat mit der Kunst nichts zu tun. Aber in der Kunstpflege muß eine Gesinnung herrschen, die mit den Verhältnissen in Wirtschaftslage, Wohlstand und Wohlfahrt des Staates und Volkes rechnet. Völkische Interessen sind die Voraussetzung für jede praktische Kunstpflege, völkische Einstellung wird auch die inneren Gesetze der Kunstpflege beeinflussen und klären. Hat sich diese Erkenntnis einmal den breiten Massen mitgeteilt, die bisher noch immer die Kunst als Luxus und nicht als Kulturwert im Aufbau eines Landes betrachtet haben: dann können wir sagen, daß eine Etappe unserer völkischen Gesundung erreicht ist. Wir, in Süddeutschland, marschieren gegenwärtig in dieser Bewegung an der Spitze, und Berlin sucht seine schwindende kunstpolitische Bedeutung durch demagogische Bekämpfung der Münchner Richtung zu sichern. Der verflossene Münchner Generalmusikdirektor Schlesinger bleibt ein unersetzlicher Verlust für die antinationale, semitische Richtung, die nun in Süddeutschland keinen bedeutenden Vertreter mehr aufzuweisen hat. Zunächst wird sich diese Fügung der göttlichen Vorsehung in einer Gesundung der leidenden Münchner Oper bemerkbar müssen, deren verwahrloster Spielplan eine Folge der Valutaurlaube Herrn Schlesingers war. Dann wird es sich für uns darum handeln, die deutschen Meister an Stelle der jüdischen und ausländischen Komponisten mehr als bisher in Oper und Konzert pflegen zu lassen: Die Erzählungen von Schlesingers „deutschem Spielplan" gehören wirklich ins Reich der Fabel! Es ist eine Schande, daß von den Werken unserer lebenden deutschen Tonsetzer, den Werken eines Pfitzner, Strauß, Klose, Waltershausen nur alle heiligen Zeiten einmal eines auf dem Spielplan erscheint, um dann sofort wieder abserviert zu werden! Wo bleibt Elektra, Salome, die Rose, Ariadne, der arme Heinrich, Oberst Chabert, Richardis, die Rauensteiner Hochzeit, Ilsebill! Wir sprechen nicht von den technischen Schwierigkeiten, die schon ein Werk einmal längere Zeit unten halten können; von der Diktatur der Primadonna und des Heldentenors; von den heillosen Urlaubsgeschichten gerade der besten Kräfte, die in Barcelona oder Brooklyn in drei Tagen soviel verdienen, als ihnen unsere Oper im ganzen Jahr zahlt; von den Ministergehältern der Maschinisten und Monteure, von den Beleuchtungskosten und Ausstattungsschwierigkeiten; vom Millionendefizit, das früher aus der Zivilliste stillschweigend gedeckt wurde; wir sprechen nicht von der Ausländerei und dem Valutarummel der Festspiele, die für uns arme Deutsche längst ein verlorenes Paradies sind: Nein, wir wollen an die neuen Männer, von denen wir glauben, daß sie das Herz am rechten Fleck haben, das Ersuchen stellen: Gebt uns unser Theater, unsere Musik zurück! Spielt von uns und für uns! Volksoper, Volksfestspiele, Volkskonzerte, das ist es, was wir wollen! Deutsche Meister, deutsche Künstler, deutsches Publikum, deutsche Preise. (Dies nicht zu vergessen: denn sonst wird im Theater und Konzertsaal bald niemand mehr sitzen außer den Autoschiebern und einigen zur Kritik verdammten Journalisten!) Alles andere wollen wir ruhig Berlin, Wien und Frankfurt überlassen.

Die Zeit ist reif und wir werden unsern Standpunkt zu vertreten wissen. Noch lange geduldig zuzusehen, wie wir in unserer eigenen Heimat fremd werden und man uns mit nicht mißzuverstehender Gebärde das letzte Paar Stiefel vor die Tür stellt, dazu haben wir keine Lust!

Dr. H. B.

Wien

Wien steht in vollster Blüte. In frohestem Grün breiten sich die Rasenplätze aus und ziehen sich die Anlagen durch die die herrliche Stadt. Rosen und andere Blumen entsenden ihre Düfte. Man sollte glauben, Wien sei Wien, das alte, liebe und schöne Wien geblieben.

Aber immer ekelhafter wird einem zumute, wenn man sich die Menschen ansieht, die heute das einstige Zentrum einer deutschen Kultur bevölkern! Man mag gehen wohin man will, schauen wohin man mag: überall tritt einem das Gesicht Galiziens entgegen. In den Gärten, in den Hauptstraßen der elegant gekleidete Jude in glänzenden Lackschuhen, in Geschäften der grinsende Händler, in den Restaurants und Cafés schmatzende Rudel von Hebräern, den ganzen Franz-Joseph-Kai entlang feilschende Valutaspekulanten aus Judas Samen, in schmierigsten Winkeln frisch angekommene Peisakenträger mit schauerlichen Physiognomien und nach hinten (affenartig) gerichtetem Fersenknochen. Feiste Jüdinnen tummeln sich, mit Seide behängt in glänzenden Autos durch die Straßen oder fahren, mit Brillanten besät, den „Ring" entlang. — Um den wunderbaren Stephansdom, einem Zeichen deutscher Arbeit, brodelt eben die Schlammflut des östlichen Ghettos in allen seinen Schattierungen. Ein Pesthauch liegt über dem einst so heiteren Wien, und wenn ich in den letzten Tagen durch die Straßen schritt, so hatte ich immer wieder das Gefühl, Zeuge eines Verwesungsprozesses zu sein. Ähnlich muß es im alten Rom ausgesehen haben, als es von Syriern, Afrikanern aller Arten überschwemmt wurde, als dem echten Römer die Zügel der Regierung entglitten waren (Demokratisierung) und er schließlich im Völkerchaos unterging, um nie wieder aufzuerstehen. Rom hat seither keinen großen Mann geboren, sondern alle aus dem Norden bezogen.

Noch schreiten allerdings auch in Wien schlanke Frauen mit feinen Fesseln einher, die einem vom alten Wien erzählen könnten, aber auch sie sind heute dem galizischen geilen Affen wirtschaftlich, und deshalb leider gar zu oft auch persönlich ausgeliefert; noch hört man an Plakatsäulen mit nationalsozialistischen Aufrufen, laute Zustimmung aus allen deutschen Bevölkerungsschichten und spürt das Sehnen Hundert-

das Symbol, unter dem der Verrat an Oberschlesien früher und heute vor sich gegangen ist. Eine Regierung, welche Oberschlesienkämpfer durch ihre Parteiorgane tagtäglich auf die gemeinste Weise beschimpfen ließ, begibt sich ein für allemal des Rechtes, sogar noch Krokodilstränen am Grabe ihrer Opfer zu weinen.

In ihrem Nachruf spricht die Tapfere nur von der „deutschen Kulturgemeinschaft, deutscher Sprache und Heimatgefühl", nicht von völkischer Geschlossenheit, und fordert selbstverständlich, das „in Genf geschlossene Abkommen zu wahren". Unterschrieben hat diesen „flammenden" Aufruf natürlich unser Fritz Ebert. Der „Aufbau des Vaterlandes" schreitet unter seiner Präsidentschaft rüstig vorwärts. Wie könnte es auch anders sein bei dem Charakter!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Mitgliederbeiträge vom ersten Halbjahr sind auf der Geschäftsstelle, Corneliusstr. 12, einzubezahlen.

In der Auslage unserer Geschäftsstelle, Corneliusstr. 12, sind ausgestellt Bilder vom Genossen Ebert, „von der roten Badehose bis zum Frack und Zylinder", wie überhaupt in seiner ganzen Verwandlungsfähigkeit: als Volksvertreter, Kapitalistenfreund, Parteibonze, Reichspräsident; ganz Hoheit und Würde als Antimilitarist beim Abschreiten der Ehrenkompanie.

Nachrichten der Sturmabteilung

Die nächste Zusammenkunft der Sturmabteilung findet am Mittwoch, den 21. Juni, statt. Treffpunkt: Endstation der Linie 24 an der Leonrodstraße.

An alle Angehörigen der Sturmabteilung ergeht die Aufforderung, zu der am Donnerstag im Zirkus Krone angekündigten Versammlung mit der Ordnungsbinde frühzeitig zu erscheinen. Um alle Störungsversuche zu unterbinden, wird von der Sturmabteilung eine strenge Kontrolle durchgeführt werden.

Wiederum sind der Sturmabteilung zwei größere Geldbeträge als Spenden zugegangen. Den hochherzigen Spendern, die dadurch offen zum Ausdruck bringen, welchen Wert sie der Sturmabteilung beilegen, sagen wir hiermit unsern besten Dank, wollen aber nicht unerwähnt lassen, daß der eine von beiden Spendern, ein städtischer Angestellter, durch seine Gabe ein wirkliches Opfer gebracht hat.

Parteigenossen!

Wollt Ihr auf Euer Parteiorgan, den „Völkischen Beobachter", oder auf 1 Maß Bier verzichten?

Ein trauriger Kerl, wer das letztere nicht kann, um dafür einen Anteilschein für 10 M. zu kaufen und dadurch am Weiterbestehen unserer Zeitung mitzuhelfen. Die Anteilscheine sind zu haben in unserer Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12; Postscheckkonto: München Nr. 23319.

Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei.

(Die Bezugsgebühr deckt kaum die Druckkosten, und die großen Annoncen der Banken und Warenhäuser fehlen aus begreiflichen Gründen.)

Sektionsversammlungen

Montag: Sprechabend. Lokal wird noch bekanntgegeben.

Dienstag. Sektion Haidhausen, Bogenhausen und Giesing. Sprechabend im Gasthof „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz 3.

Mittwoch: Neuhausen. Vortrag von Herrn Dr. Schott: „Ein Blick hinter die Kulissen des Welttheaters." Restauration „Prinz Alfons", Prinz-Alfons-Straße. — München-Süd. Gasthaus „Schwalbenstein", Ecke Thalkirchner- und Reifenstuelstraße.

Donnerstag. Sektion Pinakothek und Schwabing. Sprechabend fällt aus.

Samstag: Kegelabend bei Parteigenossin Wuz, „Juligarten", Baaderstraße.

Jeden Sonntag, abends, Treffpunkt im „Blauen Bock", Blumenstr. 16.

Sektion Haidhausen, Bogenhausen und Giesing. Volksgenossen! Nationalsozialisten! Erscheint in Massen am Sonntag, den 25. Juni 1922, zu unserem in der Waldrestauration „Altstadelheim", Stadelheimer Straße 1 (Endstation Linie 27) stattfindenden großen Volksfest mit Sonnwendfeier. Programm: Konzert der vollständigen Kapelle Peuppus; Volks- und Kinderbelustigungen aller Art; Preiskegelscheiben; Glückshafen; deutsche Tänze; abends 9 Uhr Sonnwendfeuer (Feuerrede: Dietrich Eckart). Wir laden zu dieser Feier alle Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie Gesinnungsfreunde herzlichst ein. Bei schlechter Witterung findet das Fest am nächstfolgenden Sonntag statt. Eintritt: 7,50 M., Tanzzeichen 4,50 M. Beginn nachmittags 3 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Juden ist der Zutritt verboten.

Für die Sektionen Haidhausen, Bogenhausen und Giesing:
Sektionsvorstand: Hans Jacob.

---

tausender nach Freiheit und reiner Luft, aber der Glaube fehlt, daß aus dieser früher unbekümmert heiteren, heute leichtsinnig und unglücklichen Menge ein Mann von Eisen auftreten könnte, um ein Feuer der Leidenschaft zu entzünden, ein Mann, der kein Wenn und Aber kennt, sondern eingesehen hat, daß diese Stadt und sein Volk systematisch geschändet, verpestet und vergewaltigt werden, daß das Verenden im Sumpf und Chaos immer näher rückt, wenn nicht eine Tat geschieht.

Die Zeit ist für Wien vorüber, in der man mit spielerischer Erregung und halb witziger, halb ernster Weise über Politik und Wirtschaft reden konnte und sich selbst, seine Anschauungen, seine Zuhörer nicht gar zu ernst nahm. Die Schicksalsfrage, das Entweder — Oder pocht wieder an die Herzenstüren von Millionen Menschen, und das Elend sorgt dafür, daß diese Frage nicht überhört wird.

Auf der Kärntner Straße redete mich ein alter Bettler an. Abgemagert und hungrig war er. Ich gab ihm einiges Geld und sprach mit ihm. Er lachte: „Wir Weaner geh'n nicht unter." Das ist auch Wien, es lächelt und singt sogar im Sterben. Wenn aber das die letzte Antwort ist, dann wird sich bald um die Zeugen einer großen Kultur ein jammervolles Völkermischmasch schlängeln, verkommen und verhurt, verpestet bis in die letzten Seelenwinkel hinein, unfähig zu jeder Leistung, unfähig zu einem großen Gedanken. Mit einem Wort: verjudet.

Ich verließ die Stadt in der Hoffnung, daß das deutsche Volk einen ganzen Mann nach Wien senden möge, der erfühlt, was dort vor sich geht und der sich in den Kampf stürzt. Noch kann er vielleicht Energien zusammenschmieden. Nach einem Jahrzehnt wird es sonst hoffnungslos sein.

Wien ist heute ein Warnungszeichen im Schicksal des ganzen deutschen Volkes. Die Pest aus dem Osten arbeitet schon in Berlin, Breslau, mit derselben Macht der Zersetzung. Wird die Seuche nicht dort unterdrückt, dann wird sie bald das ganze Land erfaßt haben. In Wien ist jeder dritte Mensch ein Jude, jeder zweite ein Bastardbehrüter. Sorgt dafür, deutsche Frauen und Männer, daß bald der Schmach ein Ende bereitet werde!

Einladung

Am Sonntag, den 25. Juni 1922, nachmittags halb 3 Uhr veranstaltet die Sektion Haidhausen, Bogenhausen und Giesing der national-sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Waldrestauration „Alt-Stadelheim" (Stadelheimerstr. 1) ein großes

Gartenfest mit Sonnwendfeier

Im Garten Kapelle Peuppus. — Im Saale Tanz (nur deutsche Tänze)

Volks- und Kinderbelustigungen aller Art
Glückshafen

Abends: Deutsche Sonnwendfeier

(Sonnwendrede: Dietrich Eckart)

Alle Parteigenossen sind hierzu herzlichst eingeladen.
Gäste willkommen.

Bei schlechter Witterung findet das Gartenfest am darauffolgenden Sonntag statt.
Näheres wird noch plakatiert.

Die Gewinne des Glückshafens werden zusammengestellt aus freiwilligen Spenden (in Gegenständen oder Geldzuweisungen) und bitten wir unsere Parteigenossen, soweit es ihre Mittel gestatten, ihr Schärflein hierzu noch beizutragen. Der Reinertrag des Glückshafens fließt zur Unterstützung armer Kinder für das kommende Weihnachtsfest zu.

Die Geschenk-Abgabe kann bei Pg. Eduard Koller, Johannisplatz 12 (Laden) oder im Parteilokal Corneliusstraße 12 erfolgen.

Der Festausschuß
J. V.: Jakob.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Allach. Mittwoch, den 21. Juni, öffentliche Versammlung bei Wagner. Näheres Plakatanschlag. — Donnerstag, 22. Juni, Abfahrt 6.03 abends von Allach zur Versammlung im Zirkus Krone in München; Vortrag des Parteigenossen Adolf Hitler. — Sonntag, den 25. Juni, Besuch der deutschen Sonnwendfeier der Sektion Haidhausen der N.S.D.A.P. Angehörige sowie Gäste mitzubringen erwünscht. Treffpunkt Bahnhof Allach, 1 Uhr mittags.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden 2. und 4. Samstag jeden Monats Sprechabend im Gastzimmer des Salzbergwerks Berchtesgaden.

Ortsgruppe Hannover. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, in Kauers Gesellschaftshaus, Bohlstr. 12 (Fernruf 7785), Sprechabend mit Vortrag und freier Aussprache. Besondere Einladungen werden nicht mehr ergehen.

Ortsgruppe Mannheim. Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend mit Vortrag im „Alten Fritz", U. 6. 8. Gäste willkommen. Geschäftsstelle und völkische Buchhandlung T. 6. 1.

Ortsgruppe Stuttgart. Es finden in jeder 2., 3. und 4. Woche jeden Monats Mittwoch, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des „Schwarzwälder Hofes", Sophienstraße 10, Sprechabende statt. Die Mitglieder werden gebeten, regelmäßig zu erscheinen und Bekannte mitzubringen.

Ortsgruppe Karlsruhe. Die Sprechabende finden nunmehr im Lokal „Zur Linde" (Zirkel) statt und zwar jeden Donnerstag abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Plauen i. V. Der Sprechabend findet Mittwoch statt.

Ortsgruppe Dortmund. Ständige Auskunft erteilt Pg. Haase, Dortmund, B.-d.-Mark-Straße 9. Nächster Sprechabend Dienstag, den 4. Juli 1922, abends 8 Uhr, in der Wirtschaft Thiemann, Olpe 43.

Saalschutz: Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Turnen in der Turnhalle der Knabenmittelschule an der Brügmannstraße.

Jugendgruppe: Dienstag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, Naturabend in der Wirtschaft Thiemann, Olpe 43.

Ortsgruppe Rosenheim. Die Sprechabende im „Flötzinger Löchl" gestalten sich recht abwechslungsreich. Der letzte war leider nicht so reich besucht wie es dem Vortrag unseres Vorsitzenden, Herrn Dorsch, gebührt hätte, worin ein Vergleich gestellt war zwischen dem „alten Fritz" und dem „Neuen". Die Aussprachen sind an jedem Abende (Samstags) aufklärend und beachtenswert. Wollen doch die Mitglieder nicht flau werden in unseren Bestrebungen und teilnehmen wie anfangs in der Bewegung unserer guten Sache. Sonntag, 25. Juni (Johanni), Propagandaausflug nach Rott a. Inn. Abfahrt 12.05 Uhr nach Schechen, dann zu Fuß Rott.

Ortsgruppe Markneukirchen. Am Montag, den 29. Mai 1922, fand im „Bräustübel" der erste Sprechabend unserer Ortsgruppe statt. Pg. Fehlmann legte den Anwesenden die Ziele der Partei klar vor Augen. Von den eingeladenen Gästen traten an diesem Abend mehrere unserer Partei bei. Unsere Sprechabende finden in Zukunft jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im „Bräustübel" statt. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, zu diesen Abenden zu erscheinen.

Ortsgruppe Hannover. Die Entwicklung unserer Ortsgruppe nimmt erfreuliche Fortschritte. Die Leitung der Ortsgruppe dankt von dieser Stelle aus allen Parteigenossen für den beispiellosen Opfergeist und Mitarbeit in unserer Bewegung. Dank sei auch noch allen zur Zeit noch außerhalb unserer Bewegung stehenden Spendern. Keine Bewegung verkörpert die Einigkeit unseres Volkes heute mehr als die N.D.A.P. Es ist heute jedes ehrlichen Deutschen heiligste Pflicht, aus reinem Idealismus für die Rettung unseres Volkes mitzukämpfen. Der Dank unseres gesamten Volkes wird uns gewiß sein, wenn wir das deutsche Volk vor dem Schlimmsten, dem Hungertode, bewahren können. Kein Klassenkampf, sondern eine Politik der Klassenversöhnung ist der einzigste Weg zur Rettung. Sammeln aller ehrlich gesinnten Deutschen für den rücksichtslosen Kampf gegen die erkannten Schädlinge und Blutsauger unseres sterbenden Volkes. Am 2. Juli findet unser 1. Stiftungsfest in „Kauerts Gesellschaftshaus", Bohlstr. 12, statt, und werden schon jetzt alle Mitglieder gebeten, unsere Festfolgen (Programme) vom 30. Juni ab in weiteste Kreise unseres Volkes zu tragen. Juden haben bei der Veranstaltung keinen Zutritt. Kriegsbeschädigte gegen Ausweis. Kartenverkauf leitet Parteigenosse Asche. Außerdem sind bei Parteigenossen Wenzel und in unseren Mitgliederversammlungen Festfolgen erhältlich. Weitere Spenden für unseren heiligen Kampf bittet die Leitung auf Postscheckkonto Hannover, 33099, einzahlen zu wollen. Meldungen für Gesang- und Jugendabteilung werden stets entgegengenommen beim Vorstand der Ortsgruppe. Seifert.

Werbt Abonnenten!

Ihr unterstützt dadurch am besten euere Presse!

Neue Ortsgruppen

Ortsgruppe Bad Tölz. Am Samstag, den 17. Juni, fand in Bad Tölz eine Besprechung zwecks Gründung einer Ortsgruppe statt. Pg. Körner schilderte die Gründe, die zur Entstehung der Bewegung geführt haben, zeigte, daß es keinen andern Weg zur Gesundung unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens gibt als den im Programm festgelegten; daß alle Bemühungen, unsere Lage zu bessern, unfruchtbar bleiben müssen, weil keine der anderen Parteien den wirklichen Volksvergifter und Volksausbeuter beim Namen nennen, viel weniger den Kampf dagegen aufnehmen darf. Schaffende Volksgenossen, die noch nicht Mitglied waren, erklärten ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten, indem sie geschlossen der Bewegung beitraten. Nachdem fünf Judenjünglinge (denen sich ein verblendeter oder bezahlter Chauffeur als Beschützer zugesellte, der mit einem entsicherten Revolver auf einen Parteigenossen einschlug), ihre Prügel für das Stehlen und Abreißen eines Plakats erhalten hatten, wurde die Vorstandswahl vorgenommen und die Ortsgruppe Bad Tölz gegründet. Unser Bestreben wird es sein, auch hier für die Befreiung unseres Volkes von inneren und äußeren Ausbeutern zu kämpfen. W.

Vertretertagung in Wien

Am 15. und 16. Juni fand in Wien eine Vertretertagung der Nationalsozialisten Österreichs, Deutschlands und der Tschechei statt. Es waren 35 Vertreter anwesend. Nach Bericht über die Arbeit der zwischenstaatlichen Kanzlei wurde die heutige weltpolitische Lage einer eingehenden Besprechung unterzogen, namentlich die Einflüsse, die zum Vertrage zu Rapallo führten, die Anleiheverhandlungen, die Lage der Deutschen in der Tschechei und die gemeinsamen Richtlinien der nationalsozialistischen allgemein deutschen Propaganda.

Die eingehende Besprechung zeigte manche Unterschiede der Beurteilung, die sich aus dem verschiedenen Gesichtswinkel, unter dem naturgemäß unsere in drei Staaten vertretenen Parteigenossen manche Ereignisse erscheinen mußten, ergaben. Aber es beherrschte doch das uns alle Einigende immer wieder alle Referate und bestärkte uns alle in der Überzeugung, daß der von uns angesagte Kampf gegen den großen Weltbetrug, die Zusammenarbeit der Führer aller marxistischen Internationalen mit den Herren der internationalen Banken gegen uns alle, noch schärfer geführt werden müsse als bisher.

Längere grundsätzliche und taktische Referate hielten Pg. Knirsch (Tschechoslowakei) und Alfred Rosenberg (München). Lebhaft nahmen an der Aussprache teil Dr. Riehl (Wien), Dr. Jung, Pg. Patzel, Dr. Schilling, Pg. Krebs, Pg. Drexler, Esser.

Die Wiener Besprechung hat die Notwendigkeit bewiesen, im kleineren Kreise öfters ähnliche Aussprachen zu pflegen, um unsern Kampf noch zielsicherer zu führen. Allen Freunden ein herzliches Heil zu ihrer weiteren Arbeit!

•

Einstimmig wurde von den Vertretern Österreichs und der Tschechei der Beschluß gefaßt, von allen nationalsozialistisch eingestellten oder ihnen irgendwie verwandten Gruppen nur die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Sitz München, als Vertreterin des nationalen Sozialismus in Deutschland anzuerkennen. Den andern Splittern wird vorgeschlagen werden, sich restlos der Münchner Bewegung anzuschließen.

Wir begrüßen diesen Beschluß unserer Parteifreunde, denn es geht tatsächlich nicht mehr an, daß Leute, hinter denen außer ein paar Männlein ohne Energie und zerstreute Gruppen stehen, es aus persönlicher Eitelkeit verhindern, daß sie sich einer Bewegung nicht anschließen, die geschlossen arbeitet.

Versammlung in Wien

Am 17. Juni fand in Wien im Anschluß an die Vertretertagung eine Riesenversammlung der Nationalsozialisten statt. Die Sophiensäle, der größte Saal Wiens, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Aber auch die Juden hatten ihre Schutztruppen mobilisiert, und schon vor der Eröffnung begann plötzlich ein betäubendes Geheul, Bierkrüge und Stühle flogen herum, der Sprengungsversuch der Juden, die bekanntlich nur „mit geistigen Waffen" kämpfen, war im Gange. Aber die Herrschaften hatten sich geirrt. Unsere Ordnungsleute griffen mit der Schutzmannschaft energisch ein, und unter sanften Streichen der Gummistäbchen flogen die Judenknechte hinaus, wo dann ihnen ihr bezahltes Fell noch etwas gegerbt wurde. Dann nahm die Versammlung einen glänzenden Verlauf. Parteigenosse Dr. Jung sprach, freudig begrüßt, und dann unter brausendem Beifall Adolf Hitler.

Dieser Abend zeigte, daß mitten im Schlamm des Judentums auch in Wien der Fels des Nationalsozialismus herauszuwachsen beginnt. Ihn gilt es rücksichtslos zu stärken, und wir wünschen unseren österreichischen Brüdern Erfolg in ihrer Arbeit, bis der Sumpf verdrängt ist und wir alle wieder auf deutschem Boden stehen!

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund

Ortsgruppe Wittingen. Am Sonntag, den 11. Juni, fand im „Wittinger Hof" eine von der Ortsgruppe des Schutz- und Trutzbundes einberufene öffentliche Volksversammlung statt, in der unser Parteigenosse Seifert, Hannover, den Vortrag übernommen hatte. Das Thema lautete: „Durch Wahrheit zur Rettung." Der brausende Beifall bewies, daß Redner jedem einzelnen aus dem Herzen gesprochen hatte. In der freien Aussprache trat ein Freimaurer aus Wittingen auf und gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß Redner die Freimaurerei als ein Werk Judas gestempelt habe. In der Freimaurerei gäbe es überhaupt keine Juden! Pg. S. widerlegte dem Redner an der Hand erdrückenden Beweismaterials die ungeheure Unkenntnis des Herrn Freimaurers und erntete dafür wiederholt den Beifall der Versammlung. Selbst ein Zuhörer aus der Versammlung nahm gegen den Freimaurer Stellung. Von nicht geringem Interesse dürfte es sein, daß selbst ein sozialdemokratischer Bürgervorsteher aus Wittingen unserm Pg. S. persönlich seine vollste Zustimmung über den durchaus sachlichen Vortrag aussprach und sonst die Grundgedanken unserer völkischen Ziele voll und ganz billigte. Auch Wittingen und Umgebung beginnt seine wahren Feinde zu erkennen und weht auch dort der Wind gegen die Kinder des Teufels schon stärker. Leider waren von seiten der Arbeiterschaft viel zu wenig anwesend, was allgemein bedauert wurde. Noch wandeln die meisten im Dunkeln und folgen blindlings ihren Verführern. G. S.